

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 41

Artikel: Der Apfel fällt nicht weit vom Pferd
Autor: Herdi, Fritz / Stalder, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bio-Dünger
 meine Pferdeäpfel
 Beutel 8 -
 (ca. 4 Salzkorn voll)

VON FRITZ HERDI

«Werd' nicht verrückt – zahl' es zurück!» heisst, vom Reim her lieblos übersetzt, eine Firma in Opa-Locka, Florida. Sie bietet ihre Dienste erzwungen Leuten an, die jemandem eines auswischen wollen. Wenn dies tatsächlich einen neuen Markt darstellt, können wir uns auf etwas gefasst machen.

Die erwähnte Firma verschickt gegen Entgelt von 20 Dollar weisse Geschenkboxen mit hübscher Schleife. Inhalt der Überraschungspakete: knapp mittelein duftende Pferdeäpfel, bei uns populär «Rossbole» genannt. So wie unsere Kavalleristen im Volksmund einst «Rossbolejeger» hiessen.

Falls es Mode werden sollte, Chefs, Nachbarn, Schwiegermütter, Chef EMD und andere Feindbilder auf diese Art zu beglücken, wird sich die Frage erheben: Hat's denn noch genug Pferdeäpfel für prompten Versand? Früher, ja, wie so vieles: Früher! Reife Jahrgänge erinnern sich an die Zeiten, in denen sie beispielsweise vom schreibergärtnernden Papa etwa unter Anfeuerungsrufen wie «Schpring geschwind mit em Schüüfeli!» auf die Strasse geschickt wurden.

Mit Handwagen auf der N1

Damals galten «Rosspoppele» als hervorragender Gartenmist. Mit der Zeit wurden sie freilich rarer als Goldvreneli. Als zum Beispiel in Zürich die ersten Autos aufkamen, wetterten die Turizenser: «Schtinke chönd die Hagle, aber Rosspoppele chönds e kei lege!» Motorisiertes löste die Rosse ab, Taxis schliesslich die Lohnkutscher am Hauptbahnhof, wo sich einst ein Pferdeäpfel-Paradies befunden hatte.

Immerhin bot noch vor einigen Jahren (man beachte dazu das Foto des betreffenden Schildes) ein fröhlicher Landmann, wie

ein Klavierstück von Robert Schumann heisst, reine Pferdeäpfel als Bio-Dünger an. Sie dürften reisenden Absatz gefunden haben, schon wegen «8.-» für ungefähr eine Schubkarre voll. Ohne Mitwirkung des Passer domesticus freilich, der auf deutsch erstens Hausspatz heisst und zweitens kein Geld für solche Anschaffungen zur Verfügung hat.

Übrigens gab es noch 1989, also vor zwei Jahren, dies: Ein 51-jähriger Automobilist wollte am Samstagnachmittag Rossmist von Brüttsellen nach Zürich in den Schrebergarten transportieren. Dabei fiel er einem zivilen Stadtpolizisten auf, der via Notruf Meldung erstattete. Denn der Mann fuhr mit 20 Stundenkilometern auf der Autobahn N1 Richtung Zürich und hatte einen mit Pferdeäpfeln gefüllten Handwagen mit einem Strick hinters Auto gebunden. Eine Patrouille des informierten Verkehrszuges Winterthur lud den Handwagen samt Poppele auf ein Abschleppfahrzeug und fuhr ihn in den Schrebergarten nach Zürich. Und der Automobilist fing eine Busse vom Statthalteramt Bülach ein.

Und noch ein «Wünderchen», aus den siebziger Jahren, das die Schriftstellerin Verena Bodmer-Gessner damals festhielt: Auf dem Sechseläuten-Platz standen sogenannte «wilde» Sonnenblumen, von niemandem gepflanzt. Schöne Exemplare mit fröhlichen, an Van Goghs Werk erinnernden Blüten und riesigen Stengeln. Wie, hätte der Feuilletonist Sigismund von Radecki wohl auch bei dieser Gelegenheit gefragt, kam das zu dem?

Pampers für Pferde

Es passierte so: Nach dem Böögg-Umritt am Sechseläuten bekamen die Galopp-Pferde ihr Futter. Einerseits. Und «entsorgen» sich andererseits. Die Poppele müssen den Sonnenblumen-Keimlingen gutgetan haben; die Kerne stammten aus Zirkusknie-Tierfutter und hatten den Weg durch Rossböuche gut überstanden.

«Rossbole» als «Steine des Anstosses»? Gibt es. Im englischen Seebad Great Yarmouth wurden vor ein paar Jahren Windeln für Pferde verlangt. In Lörrach musste ein Landwirt, der mit der Kutsche vier Personen zu einer Spazierfahrt ausgeführt hatte, we-

gen vier «Bollen» und Beamtenbeleidigung («Du bist doch hohl im Kopf»), hatte er zu einem der fünf Polizisten aus zwei mobilisierten Polizeiautos gesagt) vor Gericht. Resultat: Freispruch. Wiens Fiakergäule sind ebenfalls Anlass für Pampers-Wünsche.

Nett hingegen reagierte einst Kardinal Joseph Höffner aus Köln, dem an der Bundesgartenschau in Bonn ein Polizeipferd direkt vor die Füsse «gebollert» hatte. Er trat

etwas zurück und sagte: «Ihr habt hier ja Gottes Natur hautnah!»

«Pferdeäpfel» haben auch in anderer Form schon Gerichte beschäftigt. In einem feinen Käseladen von Freiburg im Breisgau wurde durch einen Beamten ein reifer und entsprechend vergammelt aussehender «Crottin de Chavignol» als «ekelerregend» aus dem Verkehr gezogen. Crottin heisst seit dem 14. Jahrhundert «Rossbole».

Crottin de Chavignol aber ist ein Ziegenkäse, der für Gourmets erst nach monatelanger Reifung den Gipfel des Wohlgeschmacks erreicht. Dann mutet er äusserlich wie ein flachgedrückter Pferdeäpfel oder wie ein verschimmelter Eishockey-Puck an. Der Käsehändler bekam das Gericht erst in zweiter Instanz auf seine Seite.

Abschliessend: Nach einem Wort von Friedrich Nowotny haben es Bonner Re-

gerungssprecher schwer, weil man «nicht einen Rosspapel in Stanniol packen und als Golden Delicious verkaufen kann». Wohl aber soll St. Nikolaus, also der Bischof von Myra, im Abruzzendorf Pollutri (man feiert's dort noch heute) auf einer Reise Rosspäpfel in Manna verwandelt haben.



URSULA STALDER

REKLAME

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
 UNTERWASSER
 Fahrplan täglich bis 3. November!